

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 24 (1969)
Heft: 2

Artikel: Umstellung auf organisch-biologischen Landbau : warum?
Autor: Müller, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890129>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vergessen lassen und wieder Freude am Beruf schenken. Die Bäuerin wäre in hohem Maß imstande, in ihrer Familie das Entstehen von Zivilisationsschäden vorzubeugen. Dazu braucht sie aber hochwertige Nahrungsmittel. Der Weg weist sie zum biologischen Landbau. Zu einer Landbaumethode, welche allein imstande ist, diese hochwertige Nahrung bereitzustellen. Die Bäuerin trägt die Verantwortung für Leben und Gesundheit in ihrer Familie. Diese Verantwortung empfindet sie auch dem Konsumenten gegenüber, der die Produkte ihres Hofes bekommt. Als Frau ist es ihr nicht gleichgültig, wenn zum Beispiel Obst und Gemüse mit Giften behandelt werden, die nicht mehr entfernbar sind. Oder wenn tierische Produkte mit Methoden erzeugt werden, welche eine arge Tierquälerei darstellen. Jeder Frau muß der Lebensschutz eine sehr wichtige Sache sein. Er entspricht zutiefst ihrem Wesen. Seit jeher war es eine Aufgabe der Bäuerin, das Leben auf dem Hof in all seinen Bereichen zu hüten. In unserer lebensfeindlichen Gegenwart ist dies besonders nötig. Heute gilt es für die Bäuerin, die Augen aufzumachen. Es ist oft gar nicht so leicht, die Gefahren zu erkennen. Der biologische Landbau weist unbeirrbar den Weg aus der wirtschaftlichen und geistigen Not, in die der Bauer der Gegenwart geraten ist. Es ist ein Weg, der mit neuer Kraft vorwärts führt.

M. St.

Umstellung auf organisch-biologischen Landbau — warum?

Im Sommer 1967 wurden wir von einem Nichtlandwirt eingeladen, in der Schweiz biologische Betriebe zu besichtigen. Wir glaubten an biologisch-dynamisches Sein. Etwas anderes konnten wir nicht. Unser Interesse war nicht groß; denn wir kannten einige solcher Betriebe in unserer Heimat. Im Stall jedoch hatten wir solche Unfruchtbarkeit, trotz «guten» Düngens und der Verfütterung von viel und teurem Futterkalk. So fuhr mein Vater denn mit auf den Möschberg, in der Hoffnung, vielleicht ein paar Ratschläge zur Behebung der Unfruchtbarkeit mit nach Hause zu bringen.

Als er wieder zurück kam, war er überzeugt, daß diese Art von Landbau etwas für uns wäre. Wir einigten uns, zuerst den Garten und die Wiesen, die 5 Prozent ausmachen und erst viel später die Aecker umzustellen. Es ging aber alles viel schneller als gedacht. Wir kauften Steinmehl, säten Gründüngung wo es ging, stapelten den Mist nicht mehr, rührten die Jauche öfters um und boteten langsam alle Futtermittel, die Antibiotika enthielten, aus. Dazu wurde nur noch geschält, nicht mehr tief gepflügt, jedoch der Boden öfters mit der Kultiege gelüftet. Im vergangenen Jahr hatten wir Spitzenerträge an Weizen, Hafer und Silomais. Die Wiesen bekamen einen starken Kleewuchs, die Unkräuter gingen etwas zurück. Die zugekaufte Menge Kraftfutter konnte von 10 auf 1 Tonne eingeschränkt werden und dies bei einem Stalldurchschnitt von 5 127 Liter bei 3,9 Prozent, gibt 200 kg Fett. Wir haben einen Milchpreis von ca. 36 Pfennig, je nach Fettgehalt. Da ist es nicht gleichgültig wie teuer das Futter zu stehen kommt. Mit der Fruchtbarkeit wurde es seit Ende Sommer wesentlich besser. Es mußte keine Kuh mehr deswegen verkauft werden. Von der gleichen Zeit weg brauchten wir auch den Tierarzt weniger. Ich bin der Meinung, daß vor allem die Zucht ohne diese Voraussetzungen keinen Sinn hat.

Nun noch zur Wirtschaftlichkeit: Bei uns wird biologischer Landbau immer als eine Bankrottsache angesehen. In unserem Betrieb war es vor der Umstellung so, daß das Milchgeld nicht einmal mehr ganz reichte um die Rechnungen bei der Genossenschaft (Kunstdünger, Kraftfutter, Saatgut usw. jedoch ohne Spritzmittel) zu bezahlen. Jetzt liegen sie bei ca. einem Viertel des Milchgeldes. Auch die Buchführung zeigt, daß das Wort «billiger erzeugen» nicht aus der Luft gegriffen ist. Man wird von offizieller Seite angehalten, das Erzeugte alles zu verkaufen, um wiederum alles kaufen zu müssen. Ich denke hier an die Betriebsmittel bis zum Essen aus der Dose. Selbst der Garten gilt als tabu. Hier sehe ich eine große Gefahr für die Bauernfamilien, sowohl für die Wirtschaft wie für die Gesundheit.

Vor der benachbarten Stadt ist ein Kleinbetrieb mit 5 ha Land. Von seiner Größe her wäre er in dieser Zeit zum Tode verurteilt. Es sind jedoch in dieser Stadt ein Sanatorium und sehr viele Familien, die großes Interesse an biologischem Gemüse und Obst haben, 2 Tonnen sogar unbedingt brauchen. Diese Bauernfamilie war klug genug, um sich darauf einzustellen. In unserem

Seeklima auf Wiesenumbruch gedeiht das Gemüse prächtig. Es muß leider von allem angebaut und täglich angeliefert werden. Es gibt zwar viel Arbeit, jedoch der Zwang des Aufgebens konnte dank dieser Art von Landbau umgangen werden. *Ein Schulbeispiel wie auch kleine Betriebe in schlechten Zeiten bestehen können.*

Zusammenfassend kann man sagen: Es lohnt sich, gesundheitlich wie wirtschaftlich, seinen Betrieb auf die organisch-biologische Wirtschaftsweise umzustellen. Aber auch hier gibt's ohne Fleiß keinen Preis. Man muß sich laufend weiterbilden und mit Freunden die gemachten Erfahrungen austauschen. Man darf auch nicht zu faul sein, anstatt der Giftspritze mal die Hacke in die Hand zu nehmen. Auf diese Weise macht es wieder Freude, Bauer zu sein und der Scholle treu bleiben zu können. Stefan Müller

Gedanken und Ratschläge zu gesunder Rinderhaltung

Wir haben vor einiger Zeit unseren Freund, Dr. med. vet. Hans Postuvanschitz, Tierarzt im Ennstal in Oberösterreich gebeten, er möchte die Ratschläge, die er seinen Bauern für die gesunde Tierhaltung in ihren Gruppenzusammenkünften erteilt, in einem Beitrag für unsere «Vierteljahrsschrift» zusammenfassen. Er hat dies nun getan. Wir sind ihm herzlich dankbar dafür.

In der letzten Zusammenkunft dieser Gruppe von Viehwirtschaftern, die ich miterleben durfte, hat ihm der Gruppenleiter für seine Arbeit mit der Bemerkung gedankt: Mit der Art der Betreuung ihres Viehs, mit seinen wertvollen Ratschlägen für die Gesunderhaltung ihrer Tiere säge er sich selbst den Ast ab, auf dem er sitze.

Wir sind unserem Freunde für seine vorbildliche Auffassung von seinem Berufe herzlich dankbar.

Für unseren Lebenskreis dürfen «Der Kreislauf der lebenden Substanz» von Doz. Dr. RUSCH sowie «Theorie und Praxis des organisch-biologischen Landbaus», wie sie uns so großartig von unserem verehrten Dr. Müller und seiner Gattin immer wieder nahe gebracht werden, als bekannt vorausgesetzt werden.

Nirgends sind die Beweise von ihrer Richtigkeit leichter und rascher zu erbringen als im Grünlandbetrieb; denn jede Maß-